

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

übernommen werden. Die dritte Aufgabe ist eine besonders dringende. Wer soll programmieren? In erster Linie der Lehrer mit seiner praktischen Erfahrung. Er wird jedoch zusammenarbeiten mit spezialisierten Wissenschaftlern (Pädagogen, Psychologen, Statistikern, Technikern usw.).

Aus den bisherigen Erfahrungen muß aber unbedingt festgehalten werden, daß seriöse Programmierarbeit kaum als Freizeitbeschäftigung betrieben werden kann. Es sind fähige Lehrer freizustellen, die sich für ein Jahr oder zwei ausschließlich der Entwicklung von Programmen widmen können. Sie könnten sich zum Beispiel einem Universitätsinstitut anschließen, wo sie sich in die Grundfragen einarbeiten und auch Fachleute für allfällige Spezialfragen konsultieren könnten. Man bedauert immer wieder den Mangel an Aufstiegschancen, Spezialisierungsmöglichkeiten und sogenannten Sabbatjahren im Lehrerberuf. Dieser (normal entlohnte) Spezialeinsatz böte eine solche Möglichkeit. Es wäre ja nicht unbedingt nötig, daß jeder Kanton ein solches Lehrerteam freistellt; gewisse Kantone könnten sich zusammenschließen für diese Spezialaufgabe, so daß es für jeden Kanton nicht einmal ein ganzes Lehrergehalt träfe. Ein solches Unternehmen wäre doch beispielsweise für die sogenannten innerschweizerischen Konkordats-Kantone denkbar.

Umschau

Zum 60. Geburtstag von Universitätsprofessor Dr. Ed. Montalta

Mit besonderer Freude und Dankbarkeit veröffentlicht die «Schweizer Schule» untenstehende ausführliche Würdigung des Wirkens von Herrn Universitätsprofessor Dr. Eduard Montalta, zu der die Feier des 60. Geburtstages den erwünschten Anlaß bietet. Denn mit einem Arbeitseinsatz und einer Planungskraft sondergleichen hat Professor Dr. Montalta das einstige Erbe von Professor Dr. J. Spieler seit 1946 nicht bloß allseitig weiter ausgebaut, sondern vieles neu geschaffen oder auf umfassendere Grundlagen gestellt, damit die pädagogischen und heilpädagogischen Institutionen der Universität Freiburg den sprunghaft ansteigenden Anforderungen vom In- und Ausland her gewachsen sein konnten. Da-

bei mußte von Professor Montalta das meiste in hartem persönlichen Ringen durchgesetzt, die nötige Finanzbasis selbst geschaffen und manche tragenden Organisationen erst noch gegründet werden. Professor Montalta bildete nicht bloß außerordentlich viel Studierende aus, sondern prägte sie auch wissenschaftlich, praktisch und menschlich zu einer Schule Montalta – aus einer besondern Hingabe und einem intensiven persönlichen Förderungswillen heraus.

Während vor zehn oder weniger Jahren bei uns das Bildungsdefizit und der Nachholbedarf vielfach erst entdeckt wurden, hatte Professor Dr. Montalta schon lange vorher die Arbeitskräfte und Spezialisten und die Arbeitsteams heranzuschulen begonnen, die nun heute zur Verfügung stehen. In unserer katholischen Schweiz mußte dabei aber oft noch zuerst das Terrain bearbeitet, das Bildungsdefizit zum Bewußtsein gebracht und der Verantwortungswille für heilpädagogische Aufgaben und für die zeitgerechte wissenschaftliche Ausbildung erst noch wachgerufen werden. Es ist Professor Montaltas besonderes Verdienst, daß die katholische Schweiz in heilpädagogischen Belangen die Parität mit der übrigen Schweiz zu erreichen beginnt. Das darf und muß gesagt werden, unbeschadet all der andern bedeutenden Kräfte, die auf diesem Gebiet heute wirken.

Die «Schweizer Schule» dankt im eigenen Namen und im Namen des Katholischen Lehrervereins der Schweiz also nicht bloß für das besondere Verständnis und das Wohlwollen, das sie für ihre Bestrebungen von Universitätsprofessor Dr. Montalta erfahren durften, und auch nicht nur für die wertvollen Arbeiten, die von ihm selbst für die «Schweizer Schule» geschrieben worden sind, sondern vor allem für all das Außerordentliche, das Universitätsprofessor Dr. Montalta auf dem Gebiet der Heilpädagogik, der Pädagogik und des Erziehungs- und Bildungswesens für unsere katholische Schweiz geleistet hat. Daß eine bedeutende Festschrift zu Ehren des Jubilaren erscheint, ist zugleich Anerkennung wie Ausdruck der großen Bedeutung seines Wirkens. Man sagt, daß mit sechzig die eigentlichen großen geistigen Ernten vielfach erst beginnen. So haben wir also noch Großes von ihm zu erwarten. Wir freuen uns auch darauf.

Die Schriftleitung

Universitätsprofessor Dr. Eduard Montalta wurde geboren am 8. Mai 1907 in Zizers, ist heimatberechtigt in Morissen GR und hat seinen Wohnsitz in Zug.

Er studierte an den Universitäten von Löwen, London, Oxford, Paris und Zürich und doktorierte an der Universität Löwen bei Professor Michotte in Experimentalpsychologie. 1946 wurde er als Professor für Pädagogik, Heilpädagogik und Experimentalpsychologie an die Philosophische Fakultät der Universität Freiburg i. Ue. berufen. Gleichzeitig übernahm er die damit verbundene Direktion des 1932 gegründeten Heilpädagogischen Seminars der Universität Freiburg, das er 1947 zu einem selbständigen Lehr- und Forschungsinstitut der Philosophischen Fakultät ausbaute. Seit 1946 leitet er auch das Institut für Heilpädagogik in Luzern und die Beobachtungsstation Bethlehem in Wangen bei Olten.

1949 gründete er das Institut für Pädagogik, Heilpädagogik und Angewandte Psychologie der Universität Freiburg, welches 1965 umbenannt wurde in Heilpäda-

gogisches Institut. Es umfaßt heute vier Abteilungen, nämlich a) Einzel- und Gruppenpädagogik, b) Heilpädagogik (Diplom in Heilpädagogik, Sprachheilpädagogik, Hörgeschädigtenpädagogik, Hilfsschulpädagogik), c) Angewandte Psychologie (Diplom für Angewandte Psychologie: Arbeits- und Industriepsychologie, Berufs- und Erziehungsberatung, Beratende Psychologie) und d) Angewandte Sozialwissenschaften (Diplom I und II für Sozialarbeit). Zusammen mit Universitätsprofessor Dr. L. Dupraz gibt er die vier wissenschaftlichen Schriftenreihen «Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik» (23 Bände), «Travaux de psychologie, pédagogie et orthopédagogie» (8 Bde.), «Paidagogika» (2 Bände) und den «Bibliographischen Handweiser» (27 Nummern) heraus. Er ist außerdem Herausgeber der Schriftenreihe «Formen und Führen, Schriftenreihe zur Psychologie, Pädagogik, Heilpädagogik und Sozialarbeit» (25 Nummern) und der Zweimonatsschrift «Heilpädagogische Werkblätter», die im 36. Jahrgang herauskommt.

Professor Montalta war Mitbegründer und erster Präsident des Verbandes der Heilpädagogischen Seminarien der Schweiz und erster Präsident des Schweizerischen Verbandes für Invalidensport. Er gründete und präsierte während mehreren Jahren die Commission médico-sociale et psycho-pédagogique des Internationalen katholischen Institutes für Jugendkunde in Paris und gründete 1950 die Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsorganisationen der Schweiz. Beide Organisationen übertrugen ihm das Ehrenpräsidium.

Seit 1962 gehört er dem Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, seit 1964 dem Stiftungsrat der Schweizerischen Stiftung für Angewandte Psychologie und der Expertenkonferenz zur Revision der Schweizerischen Invalidenversicherung, seit 1965 dem Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie und ihre Anwendungen an.

Dem Institut in Freiburg ist seit 1946 eine Heilpädagogisch-psychiatrische Poliklinik (im Laufe der Jahre erweitert durch ein Logopädisches Ambulatorium und durch eine Pädo-audiologische Stelle), dem Institut in Luzern sind zehn Erziehungsberatungsstellen angegliedert. An beiden Institutionen werden laufend Fortbildungskurse für Lehrkräfte und Erzieher sowie wissenschaftliche Arbeitstagungen veranstaltet.

In der Schweizerischen Armee bekleidet Professor Montalta den Rang eines Obersten im Generalstab. Seit 1950 ist er außerdem Mitglied des Wehrpsychologischen Dienstes der Armee.

In seinen Schriften nimmt er neben Fragen auf militärischem, geschichtlichem und politischem Gebiet Stellung zu Problemen aus dem Gesamtgebiet der Pädagogik, Heilpädagogik, Psychologie und Sozialarbeit. Sein publizistisches Schaffen ist nicht weniger umfassend als seine Tätigkeit in der Lehre, der Forschung und der Hilfe am behinderten Mitmenschen.

Einen näheren Einblick in sein Lebenswerk bietet die aus Anlaß seines 60. Geburtstages am 8. Mai 1967 herausgegebene Festschrift «Menschenbild und Menschenführung», die im Universitätsverlag Freiburg erscheint. Dem Jubilaren entbieten wir unsere herzlichsten Glückwünsche!

Dr. Max Heller

Gymnasiasten gaben den Lehrern Zensuren

Ein bemerkenswertes Experiment machte im Gymnasium der 20 000-Einwohnerschaft Mühlheim (Landkreis Offenbach) das gewandelte Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern in unserer Gesellschaft deutlich. Mit feierlicher Miene nahmen dort die Damen und Herren des Lehrkörpers Zeugnisse entgegen, die ihnen die Schüler überreichten. Die Lehrer hatten sich dazu bereit erklärt, um zu zeigen, daß sie in ihren Schülern gleichberechtigte Partner sehen, die das Recht zu sachlicher Kritik haben.

In den Sparten Fachmethodik, Betragen und Ordnung gab es für jeden der Lehrer Zensuren zwischen «Sehr gut» und «Ungenügend». Und keiner der Beteiligten nahm die Sache als Scherz. «Auch die Lehrer müssen wissen, welche Fehler sie machen», meinen die Schüler. Und die Lehrer betonten stolz: «Warum denn nicht? Wir sind doch keine Pauker!»

Pädagogische zentrale Informationsstelle, Genf

«Der Skandal trifft uns alle . . .»

Ein Kritiker sagt bittere Worte zum Thema «Kunst und Kasse»

(FP) Immer wieder wird die Behauptung kolportiert, den Kinoleuten gehe es nur um die Kasse, das Publikum aber wolle Kunst. Nun gibt es zwar Glücksfälle, in denen Kunst und Kasse übereinstimmen. In jüngster Zeit aber hat gar mancher Kinobesitzer, der sich mindestens so herzlich für den sogenannten guten oder künstlerischen Film engagiert wie die (meisten) Kritiker, die gegenteilige Erfahrung in einem ungewöhnlich gehäuften Maß erleben müssen. Wir können hier – ohne eigene Zutaten – den bitteren Worten folgen, mit denen H. P. Manz, Filmredaktor der «Tat», in seiner wöchentlichen Filmseite einige in der «öffentlichen Meinung» vielfach verschobene Dinge wieder an ihren Ort gerückt hat: «Es genügt, an dieser Stelle dreier Filme zu gedenken, die kurz hintereinander schlicht und einfach vor die Hunde der Ignoranz geworfen werden mußten. Ich meine Akira Kurosawas «Dr. Rotbart», Alexander Kluges «Abschied von Gestern» und schließlich Joseph Loseys «King and Country». Diese drei Filme sind (unter anderen!) trotz massiver Presseunterstützung von den Kinogängern fahnenflüchtig im Stich gelassen worden: nach einer Woche, nach zehn Tagen, nach drei Wochen Spielzeit – vor leerem Haus, wohlgemerkt! Diese Fahnenflucht schmerzt viele: die Kritiker, jene allzuwenigen Besucher, die eine Minimalrendite nicht sichern konnten, und nicht zuletzt auch die Kinoleute selbst, die mit mieseren, aber zügigeren Abschlüssen von Anbeginn an sichere und weit bessere Kasse gemacht hätten . . . Dieser Skandal trifft nicht die Filmwirtschaft. Er trifft das Publikum: es ganz allein. Er trifft eine intellektuelle Elite. Er trifft eine Studentenschaft, die immer wieder nach Univer-

Aus Kantonen und Sektionen

sitätslehrstühlen für Filmwissenschaft schreit und sich gleichzeitig im Kino oft nur bei minderster Kost von den allzu strapaziösen Studien erholt. Er trifft eine Jugend, die jetzt endlich ohne entsprechende Verkleidung ab 16 Jahren das Kino besuchen kann und sich doch geistig bereits auf den alten Teil setzt. Der Skandal trifft letztlich uns alle . . .

Schöpferische Filme, schwierige Filme werden ja von keinem vernünftigen Theaterbesitzer oder Verleiher mit der Hoffnung auf Rekorderlöse ins Programm übernommen. Minimalrenditen aber dürfen und sollen für solche Werke in einer modernen, geistig aufgeklärten und pluralistischen Gesellschaft erwartet werden können. Wo sie ausbleiben, sind wir alle unbefugt, mehr zu fordern als das, was wir letztlich aus rein kommerziellen Überlegungen erhalten.»

Goßau SG. Europäische Studienwoche

In Goßau fand vom 4. bis 9. April die erste Studienwoche über europäische Erziehung auf christlicher Grundlage statt. Diese wurde organisiert durch das «Gymnasium Europäum», eine Arbeitsgemeinschaft des Europäischen Freundschaftsrings, und stand unter der Leitung von Fräulein Dr. Irene Marinoff, London, Verfasserin von «Pädagogik des Herzens» und «In der Schule der Kunst» (beide im Herder-Verlag, Freiburg). – In den meisten Referaten wurde betont, daß die Neugestaltung und Einigung Europas nicht nur auf wirtschaftlichen und politischen Fundamenten stehen könne, sondern auf dem geistigen und kulturellen Erbe des Abendlandes fußen müsse. Das Fernziel des «Gymnasium Europäum» ist deshalb die Gründung einer europäischen Mittelschule, in der dieses Geisteserbe in betont europäischem Sinne gepflegt werden kann; das unmittelbare Ziel sieht die Arbeitsgemeinschaft hingegen in der Schaffung der geistigen und später auch der materiellen Grundlagen einer solchen Mittelschule. *A. Th.*

Viel Armut und Not im Süden Europas

Seit mehreren Jahren bemüht sich die Europa-Bruderschaft durch Abgabe von Kleidern und Wäsche an Institutionen und Private, in Spanien, Griechenland und Italien etwas zur Linderung der Not und Armut beizutragen. Vor allem bei der armen Landbevölkerung in den Vororten Malagas (Südspanien) konnte die Europa-Bruderschaft durch ihre Mitarbeiter eine segensreiche Tätigkeit entfalten. Unsere dortigen Helfer warten auf vermehrte Unterstützung, da sie der großen Nachfrage nach guterhaltenen Kleidern nicht mehr entsprechen können. Daher bitten wir alle Leser dieses Aufrufs, uns im Kampf gegen Armut und Not beizustehen. *Senden Sie Kleider, Wäsche, Schuhe, Bettzeug usw. an die Kleidersammelstelle der Europa-Bruderschaft, 9202 Goßau SG.* Im Namen unserer Mitbrüder in den Notgebieten Europas verdanken wir Ihre Hilfe von Herzen.

URI. *Konferenzen und Einkehrtag.* Der Urner Lehrerschaft wird alljährlich am zweiten Fastensonntag die große Gnade religiöser Vertiefung gegeben. Auch dieses Jahr waren über achtzig Lehrkräfte nach Seedorf gekommen, um aus berufenem Munde zu hören, welche Aufgaben uns nach dem II. Vatikanum überbunden sind.

Die Schulpräsidentenkonferenz im Rathaus zu Altdorf hatte wiederum recht viele erzieherische und schulreformerische Fragen zu bewältigen. Ein recht heißes Eisen scheint dabei die Stundenbemessung zu sein. Erfreulich ist die Frucht der Aussprache im heilpädagogischen Sektor, denn im Herbst soll nun eine Sonderschule in Altdorf eröffnet werden, und die zu schaffenden Kreis- und Hilfsschulen liegen auch nicht mehr in weiter Ferne.

Die letzte Sekundarlehrerkonferenz in Altdorf hat die Geister im Urnerland und darüber hinaus ziemlich aufgewühlt. Diese Tagung hatte den Rahmen der gewöhnlichen Lehrersynoden gesprengt. Man lud dazu die Spitzen der Parteien und der einzelnen Wirtschaftsgruppen ein, um eine einläßliche Orientierung zu geben über den Ausbau der Primarschul-Oberstufe (Werkklassen) und die Zielsetzung der Sekundarschulen. Zum Abschluß der Tagung wurde eine Resolution angenommen, die scharf Stellung nahm zur Fernsehsendung «Flucht ohne Ausweg», weil man mit vollem Recht beanstandete, daß eine solche Emission in den Jugendlichen seelischen Schaden stiftet. Einmal mehr wurde diese Stellungnahme einer Lehrerkörperschaft zur Standortbestimmung der Geister, wobei man erfahren durfte, wo die Leute stehen, die mit christlicher Erziehungsverantwortung ans Werk gehen, und solchen Kräften, die heimlich Freude haben, wenn sittliche Werte der Jugend zerstört oder gefährdet werden. *r.*

SCHWYZ. † *Lehrer Beat Gröbli, Siebnen.* In der Morgenfrühe des 3. März gab Lehrer Beat Gröbli dem Schöpfer seine Seele zurück. Qualvolle Wochen gingen der Auflösung voraus, so daß schließlich der Tod als Erlösung ans Krankenbett trat. Und so haben wir ihn hinausbegleitet auf den Gottesacker der Herz-Jesu-Kirche in Siebnen und ihn in der Familiengruft seiner Eltern beigesetzt. Eine große Trauerfamilie, zahlreiche ehemalige Schüler, Freunde, Kollegen und Jahrgänger erwiesen ihm die letzte Ehre und werden seiner im Gebete gedenken.

Beat Gröbli erblickte das Licht der Welt am 12. November 1892 drüben im st.-Gallischen Jona als Sohn von Beat Gröbli und der Susanna Kuriger. Er war von sieben Geschwistern das älteste. Die junge Familie kam dann nach Siebnen, wo die Eltern die Stelle als Verkäufer im Konsum übernahmen. Hier verbrachte der junge Beat die sorgenlosen Jugendjahre und absolvierte die Primar- und Sekundarschule bei den Lehrern Josef Ziltener und Adelrich Oechslin. Hernach trat der begabte Schüler ins Lehrerseminar zu Rickenbach und erwarb im Frühjahr 1912 das Lehrerpapier, das nach einem neuen Regulativ erstmals lebenslänglich erteilt wurde.

Fortsetzung auf Seite 311